



Zukunft der Demokratie | 06.2018

## Die G20 wird zwanzig. Zeit für eine Bilanz des Multilateralismus

**Eine große Mehrheit der Bürger fordert internationale Zusammenarbeit bei der Lösung globaler Probleme. Die Umsetzung in der G20 stößt jedoch auf verhaltene Unterstützung. Sie ist zu wenig bekannt, und viele Bürger haben sich noch keine Meinung zu ihrer Arbeit gebildet.**

Die internationale Zusammenarbeit steht unter Druck: Populisten in verschiedenen Ländern fordern eine Rückbesinnung auf das Nationale und den Rückzug aus internationalen Organisationen. Die Brexit-Kampagne und der Ruf „America First“ sind nur die bekanntesten Beispiele.

Bei den Bürgern ist von einem Ende des Zeitalters des Multilateralismus nichts zu spüren: Die große Mehrheit (83 Prozent) erwartet von ihren Regierungen, zusammenzuarbeiten und so globale Probleme zu lösen. Sie sind bereit, die Interessen ihres eigenen Landes in den Hintergrund zu stellen, wenn so ein gutes Ergebnis für alle erreicht werden kann.

Die drängendsten Probleme unserer vernetzten Welt kann kein Staat allein lösen. Klimawandel, Migration und (Cyber-)Terrorismus: Um überzeugende Antworten zu finden, sind internationale Organisationen und Zusammenarbeit wichtiger denn je.

Während die Idee internationaler Zusammenarbeit beliebt ist, trifft die konkrete Umsetzung in der G20 jedoch auf nur verhaltene Unterstützung: Weniger als die Hälfte der Bürger (45 Prozent) hat ein positives Bild von der G20, und viele haben sich noch keine Meinung zu ihrer Arbeit gebildet – kein Wunder, denn das Wissen, die Bekanntheit und die Auseinandersetzung mit der G20 in der Öffentlichkeit sind gering.

Zwei Befunde treten deutlich hervor. Erstens: Präsident Trump führt die USA aus dem Multilateralismus – mit Unterstützung seiner Anhänger und unter Protest der Wähler der Demokraten. Und zweitens: Globalisierungsgewinner sind die großen Unterstützer internationaler Zusammenarbeit und der G20.

Es braucht eine intensivere öffentliche Auseinandersetzung mit internationalen Organisationen. Zudem gilt: Wer den Multilateralismus stärken will, muss die Globalisierung gerechter gestalten, auch für die aktuellen Globalisierungsverlierer.

## Zusammen ist man weniger allein: Hohe Zustimmung zu internationaler Zusammenarbeit

Von einem Ende des Zeitalters des Multilateralismus ist zumindest bei den Bürgern nichts zu spüren. Das zeigt eine repräsentative Umfrage in fünf Ländern. Es gibt eine sehr hohe grundsätzliche Zustimmung zu internationaler Zusammenarbeit: 83 Prozent der Bürger fordern von ihren Regierungen, bei der Lösung gemeinsamer globaler Probleme zusammenzuarbeiten. Klimawandel, Migration und (Cyber)Terrorismus – kein Staat allein kann wirksame Antworten auf diese und viele andere grenzüberschreitende Herausforderungen finden. Selbst in den USA, dem Land mit der niedrigsten Zustimmung zu dieser Aussage, sind sich knapp drei Viertel (73 Prozent) sicher, dass Staaten gemeinsam handeln sollten. In Großbritannien und Deutschland schließen sich über 80 Prozent dieser Meinung an: in Großbritannien 82 Prozent und in Deutschland 85 Prozent. In Argentinien und Russland übertrifft die Zustimmung sogar die 90-Prozent-Marke.

Diese grundsätzliche Zustimmung kommt aus vielen Teilen der Gesellschaft: Weder Alter noch Geschlecht oder Bildungsstand an sich führen zu einem Unterschied bei der Einstellung zum Multilateralismus. Dagegen zeigt sich über alle Länder deutlich, dass Globalisierungsgewinner größere Befürworter internationaler Zusammenarbeit sind als Globalisierungsverlierer. Es gilt: Je stärker die Überzeugung, dass die Globalisierung einen positiven Effekt auf das eigene Leben hat, desto stärker die Unterstützung für internationale Zusammenarbeit.

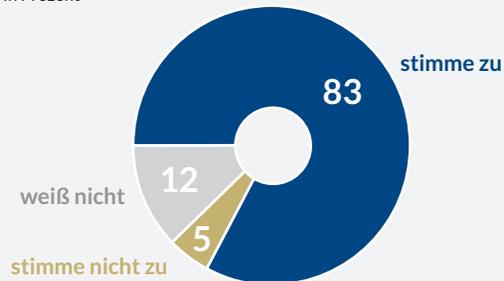
Diese Unterstützung kehrt sich auch dann nicht ins Gegenteil, wenn das eigene Land einmal nicht auf der Gewinnerseite steht, sondern stattdessen Opfer bringen muss. Die Zustimmung ist zwar niedriger, aber die Mehrheit ist sich im Klaren, dass man bereit sein muss, kurzfristige Nachteile für das eigene Land

in Kauf zu nehmen. Mehr als die Hälfte (58 Prozent) der Befragten äußern ihre Unterstützung für das (temporäre) Zurückstecken des eigenen Landes zugunsten eines „globalen Gemeinwohls“.

### Hohe Zustimmung zu internationaler Zusammenarbeit

Aussage: Staaten sollten zusammenarbeiten, um gemeinsame Probleme zu lösen.

Anteil der Bevölkerung in Prozent



Grundgesamtheit: Bevölkerung ab 18 in Argentinien, Deutschland, Großbritannien, Russland und den USA im Jahr 2018 (Fallzahl: 8.312).

Quelle: YouGov im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.

| BertelsmannStiftung

Die politische Debatte scheint allerdings häufig zerstritten darüber, wie genau diese Zusammenarbeit aussehen soll: ob eher in festen Institutionen mit klaren Regeln und Strukturen wie der UN oder stattdessen in wechselnden, flexiblen Ad-hoc-Bündnissen, wie zum Beispiel dem Handelsabkommen zwischen Kanada und Europa (CETA). In der Bevölkerung spiegelt sich diese Polarisierung nicht wider. Sie entscheidet sich für „sowohl als auch“. Jeweils knapp zwei Drittel unterstützen grundsätzlich die Zusammenarbeit in internationalen Organisationen (61 Prozent) und auch die Zusammenarbeit in wechselnden Bündnissen (62 Prozent). In der Bevölkerung scheint keine der beiden Formen als grundsätzlich besser oder schlechter betrachtet zu werden. Es besteht prinzipiell eine große Offenheit für beide Wege: Wichtig ist den Bürgern vor allem, dass eine effektive internationale Zusammenarbeit stattfindet.

Die Unterstützung für die Idee des Multilateralismus ist also hoch. Doch kann diese Idee auch mit Leben gefüllt werden und ebenso hohe Zustimmungswerte erlangen? Wie sieht es mit der G20 als einem der zentralen internationalen Koordinationsgremien aus? Die G20 steht kurz vor ihrem zwanzigsten Geburtstag – Grund genug, Bilanz zu ziehen: Gelingt es der G20, das an sich hohe Potenzial an Zustimmung zu internationaler Zusammenarbeit

### Quellenverweis:

Die im Text zitierten Umfragewerte wurden von YouGov im September 2018 in einer Online Bevölkerungsumfrage in fünf G20-Ländern (Argentinien, Deutschland, Großbritannien, Russland und den USA) erhoben. Die Umfrage ist repräsentativ für die Bevölkerung ab 18 Jahren und umfasst eine Gesamtfallzahl von 8.312 Befragten.

Die im Text verwendeten Berichterstattungszahlen entstammen einer Medienresonanzanalyse, die Argus Media Insights® für das Jahr 2017 in 18 der 19 G20-Mitgliedsländern durchgeführt hat. Dabei wurden 3.973.699 Artikel aus 67 Print- und Online-Medien ausgewertet. Für die Türkei waren keine Daten verfügbar, so dass sie nicht berücksichtigt wurde.

auszuschöpfen? Wie bekannt ist sie, und wie wird sie von den Bürgern bewertet? Die Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs werden häufig von Protesten begleitet; die Ausschreitungen beim Gipfel in Hamburg im vergangenen Jahr sind ein eindrückliches Beispiel dafür. Vertreten die Demonstranten die Meinung der gesamten Bevölkerung, oder gibt es eine schweigende, zufriedenerere Mehrheit?

## Verhaltene Unterstützung für die G20

Insgesamt haben die Bürger ein eher positives Bild von der G20: Etwas weniger als die Hälfte (45 Prozent) ist ihr gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt. Nur bei jedem Fünften (20 Prozent) überwiegt das Negative. Die Bilder von Protestaktionen bei den Gipfeltreffen zeigen also nur einen kleinen, wenn auch lauten Ausschnitt der Gesellschaft. Bemerkenswert ist jedoch, dass ein Drittel der Bürger unsicher sind, was sie von der G20 halten. Sie haben sich noch keine Meinung gebildet.

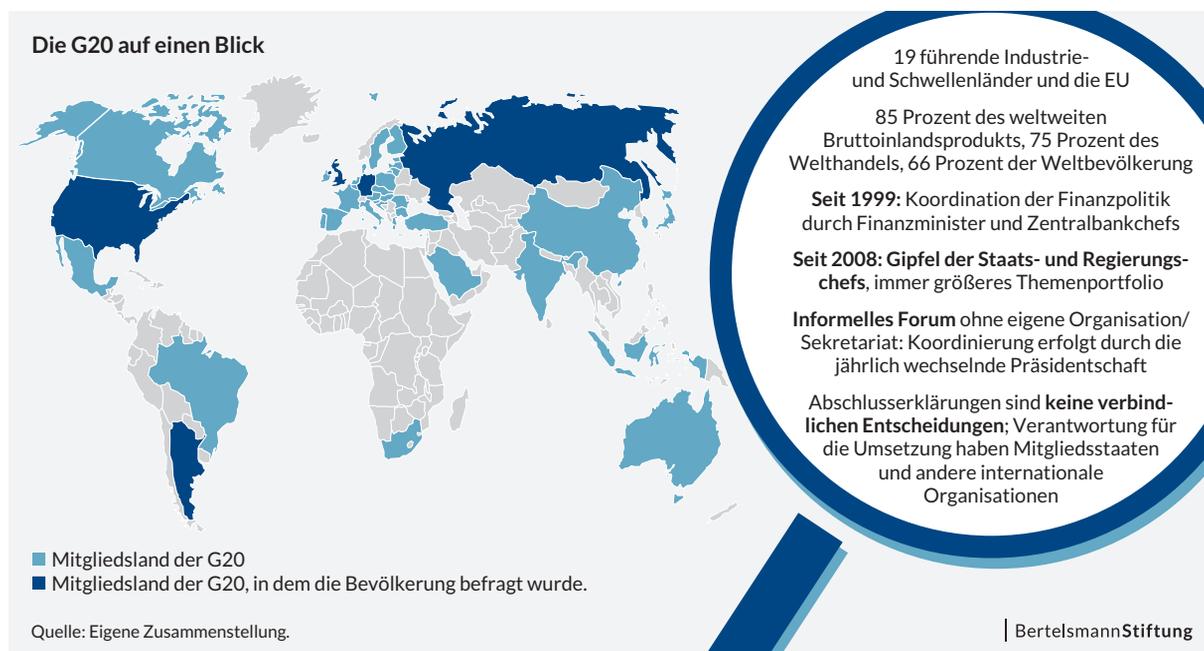
Ein ähnliches Bild entsteht, fragt man nach der Einschätzung zur Qualität der Arbeitsergebnisse der G20: Erfüllt sie tatsächlich das Versprechen, globale Probleme zu lösen? 41 Prozent sind davon überzeugt, dass die G20 tatsächlich zur Lösung globaler Probleme beiträgt; nur gut ein Viertel (27 Prozent) glaubt das nicht. Doch auch hier hat sich fast ein Drittel noch keine Meinung gebildet und kann zu der Frage keine Einschätzung abgeben.

Im Ländervergleich fallen zwei Dinge auf. Deutschland steht der G20 mit großer Skepsis gegenüber: Vier von zehn glauben, dass sie nicht zur Lösung von Problemen beiträgt. Das ist der weitaus größte Anteil in einem Land. Im Gegensatz dazu sind die Argentinier und Russen der G20 gegenüber besonders positiv eingestellt. Jeweils zwei Drittel haben ein positives Bild von ihr (Länderprofile und weiterführende Informationen finden sich in einem [Factsheet](#) zu diesem EINWURF).

Was hilft bei der Einordnung dieses Befundes?

Die Analyse zeigt, dass auch für die Bewertung der G20 die Frage, ob die Globalisierung einen positiven Effekt auf das eigene Leben hat, eine zentrale Rolle spielt. Globalisierungsgewinner bewerten die G20 durchweg positiver als Globalisierungsverlierer – mehr als die Hälfte (58 Prozent) der Globalisierungsverlierer steht der G20 eher negativ gegenüber, während bei den Globalisierungsgewinnern nur neun Prozent ein negativ gefärbtes Bild haben. Zu den Globalisierungsgewinnern wiederum zählen sich in Argentinien fast drei Viertel (73 Prozent) und in Russland zwei Drittel (66 Prozent), in Deutschland hingegen nur etwas mehr als die Hälfte (56 Prozent).

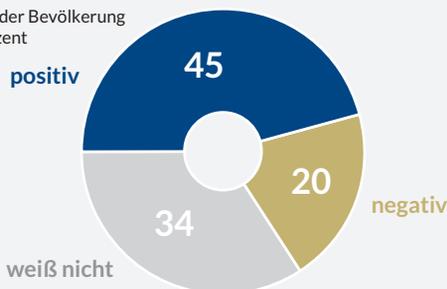
Es zeigt sich also eine grundsätzlich positive Einschätzung zur G20, insbesondere unter den Globalisierungsgewinnern. Allerdings haben sich viele Menschen noch keine Meinung gebildet; diese Anteile sind in den USA und in Großbritannien mit 44 Prozent besonders hoch.



## Verhaltens Unterstützung für die G20

Frage: Welche Meinung haben Sie über die G20?

Anteil der Bevölkerung in Prozent



Grundgesamtheit: Bevölkerung ab 18 in Argentinien, Deutschland, Großbritannien, Russland und den USA im Jahr 2018 (Fallzahl: 8.312).

Quelle: YouGov im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.

| BertelsmannStiftung

Woran liegt es, dass sich so viele Menschen noch kein abschließendes Bild von der G20 machen können? Wissen sie zu wenig über die G20, darüber, wie und woran sie arbeitet? Ist die G20 zu wenig präsent in der öffentlichen und medialen Berichterstattung, so dass es kaum Anlass gibt, sich mit ihr auseinanderzusetzen? Die Antwort lautet jeweils: ja.

## „G20 ... wer?“ Geringe Präsenz der G20 und Fragezeichen bei der Akzeptanz

Eine Abfrage zum Wissen über und zur Bekanntheit der G20 ist ernüchternd, dürfte aber nicht überraschen. Das Wissen der Bürger zur G20 ist verschwindend

gering. Zwar geben drei Viertel (74 Prozent) an, schon einmal von der G20 gehört zu haben, und mehr als ein Drittel (36 Prozent) glaubt sogar, sie erklären zu können.

Doch würden sie es versuchen, so würden viele straukeln. Gleicht man die Selbsteinschätzung mit dem Faktenwissen ab, tritt ein großes Missverhältnis zutage. Nur etwas mehr als einer von hundert (1,4 Prozent) ist in der Lage, vier Faktenfragen zur G20 richtig zu beantworten. Auch wenn man den Kreis größer zieht, kehrt sich das Bild nicht grundlegend um: Nur ein Viertel (26 Prozent) kennt die G20 so gut, dass drei von vier Fragen richtig beantwortet werden. Ein Viertel aller Befragten hat noch nie von der G20 gehört; in den USA ist diese Gruppe sogar in der Mehrheit (58 Prozent).

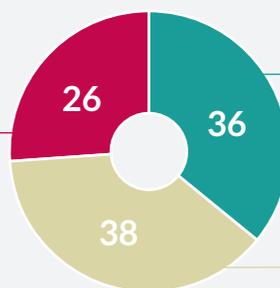
Kein Wunder, denn die G20 ist kaum präsent in den Medien, und es findet kaum eine öffentliche Meinungsbildung zu ihr oder eine Auseinandersetzung mit ihrer Arbeit statt. Das zeigen die Ergebnisse einer Medienresonanzanalyse in 18 der 19 Mitgliedsländer der G20 für das Jahr 2017: Nur 0,35 Prozent aller Artikel in G20-Ländern hat sich mit der G20 auseinandergesetzt – ein mikroskopisch kleiner Anteil an der Gesamtberichterstattung. Deutschland, das 2017 die Präsidentschaft innehatte, und Argentinien, das ihm 2018 darin folgte, verzeichnen die höchsten Werte. In den USA und Großbritannien hingegen, wo viele Menschen sich noch keine Meinung zur G20 gebildet haben, ist die Präsenz

## Bevölkerung überschätzt ihr Wissen zur G20

Anteil der Bevölkerung in Prozent

### Ich habe den Begriff G20 noch nie gehört.

0 Fragen richtig beantwortet	78 %
1-2 Fragen richtig beantwortet	10 %
3-4 Fragen richtig beantwortet	12 %



### Ich kenne den Begriff G20 und kann ihn erklären.

0 Fragen richtig beantwortet	27 %
1-2 Fragen richtig beantwortet	35 %
3-4 Fragen richtig beantwortet	38 %

### Ich habe den Begriff G20 schon gehört, kann ihn aber nicht erklären.

0 Fragen richtig beantwortet	42 %
1-2 Fragen richtig beantwortet	32 %
3-4 Fragen richtig beantwortet	26 %

Fragen/Faktenaussagen: Bei der G20 handelt es sich um ein Forum von Staaten ...

- das für seine Mitgliedsländer verbindliche Entscheidungen trifft,
- das sich mit der Regulierung der Finanzmärkte befasst,
- das Interessengruppen aus der Zivilgesellschaft und Wirtschaft einbezieht,
- das sich hauptsächlich aus den Ländern des südlichen Afrika zusammensetzt.

Grundgesamtheit: Bevölkerung ab 18 in Argentinien, Deutschland, Großbritannien, Russland und den USA im Jahr 2018 (Fallzahl: 8.312).

Quelle: YouGov im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.

| BertelsmannStiftung

## Medienresonanzanalyse

In einer Medienresonanzanalyse wurde in 18 der G20-Mitgliedsländern die Berichterstattung zur G20 in den Leitmedien untersucht. Unter der Frage wann und wieviel über das Staatenforum berichtet wird, wurden insgesamt 3.973.699 Beiträge aus 67 Print- und Online-Medien ausgewertet.

### Medien berichten kaum über die G20

Nur in 0,35 Prozent aller Artikel, die im Jahr 2017 in den Ländern veröffentlicht wurden, war die G20 Thema.



### Keine Dominanz der Proteste gegen die G20 in der Berichterstattung

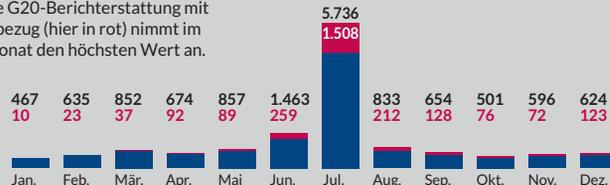
Nur ein Fünftel der Berichte zur G20 (18,9 Prozent) thematisieren Proteste und Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel 2017.



### Berichterstattung vor allem zum G20-Gipfeltreffen

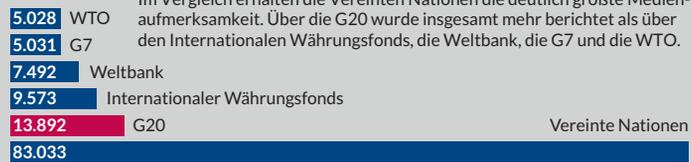
Das höchste monatliche Gesamtberichtsauftkommen zur G20 ist im Gipfelmonat zu verzeichnen. Hier liegt der Anteil der G20-Berichterstattung bei 1,74 Prozent.

Auch die G20-Berichterstattung mit Protestbezug (hier in rot) nimmt im Gipfelmonat den höchsten Wert an.



### Vereinte Nationen mit höherer Mediensichtbarkeit als die G20

Im Vergleich erhalten die Vereinten Nationen die deutlich größte Medienaufmerksamkeit. Über die G20 wurde insgesamt mehr berichtet als über den Internationalen Währungsfonds, die Weltbank, die G7 und die WTO.



Quelle: Eigene Darstellung.

BertelsmannStiftung

der G20 in den Medien unterdurchschnittlich (USA: 0,20 Prozent, Großbritannien: 0,19 Prozent).

Doch selbst der Anteil von 0,35 Prozent an der Berichterstattung über alle Länder hinweg ist noch aufgebläht von einem Treiber, der inhaltlich losgelöst von der G20 an sich ist und nicht zum Wissensaufbau oder zur Meinungsbildung beiträgt: Im Mittelpunkt in der überwiegenden Mehrzahl der Medien und Länder stand das Treffen zwischen US-Präsident Donald Trump und dem russischen Präsidenten Wladimir Putin. Es dominierten die kurz zuvor öffentlich gewordenen belastenden Informationen zu einer möglichen Verschwörung von Trump mit Russland, um die US-Wahl zu gewinnen.

Es bleibt festzuhalten: Das Faktenwissen der Bürger zur G20 ist gering, die Berichterstattung in den Medien zur G20 noch geringer. Weder die geringe Bekanntheit noch die geringe öffentliche Sichtbarkeit der G20 stehen in angemessenem Verhältnis zu der Bedeutung der Probleme, die in der G20 bearbeitet werden.

So verblüfft es auch nicht, dass die Bürger unentschlossen sind, ob ihre Regierung den Empfehlungen der G20 folgen soll – ganz unabhängig davon, ob es im Interesse des eigenen Landes wäre. Diese Frage gibt wichtige Hinweise darauf, ob der G20 als Institution Legitimität zugeschrieben wird und ob sie von den Bürgern akzeptiert

wird. Doch wer wenig über die Prozesse, Strukturen und Verfahren weiß, wer auch in der öffentlichen Debatte kaum etwas von der G20 hört, der kann sich schwer eine Meinung darüber bilden, ob es dabei fair zugeht und gute Ergebnisse erarbeitet werden. Die Ergebnisse spiegeln die Gespaltenheit der Bürger wider: Während ein Drittel (34 Prozent) sich dafür ausspricht, den Empfehlungen der G20 ganz unabhängig von den eigenen nationalen Interessen zu folgen, ist ein Drittel dagegen (33 Prozent) oder unsicher (33 Prozent).

Bürger in den USA zeigen auch bei dieser Frage große Zurückhaltung und Unentschlossenheit. Hier zeigt sich ein Muster, das sich durch viele einzelne Fragen zieht und das ein kritisches Gesamtbild der Diskussion in den USA zu Multilateralismus zu zeichnen scheint – Grund genug, sich diesen früheren Befürworter des Multilateralismus und großen Unterstützer der liberalen regelbasierten Weltordnung genauer anzusehen.

### „Nachfolger gesucht!“ – Amerikas Rückzug aus dem Multilateralismus

„America is governed by Americans. We reject the ideology of globalism, and we embrace the doctrine of patriotism.“ So machte der amerikanische Präsident Donald Trump bei der UN-Vollversammlung im September 2018 seine Haltung zum Multilateralismus

deutlich. Er sieht Strukturen der globalen Zusammenarbeit als Gefahr für die amerikanische Souveränität und setzt mit dem Austritt aus vielen Abkommen, zum Beispiel dem Pariser Klimaschutzabkommen, und Organisationen wie der UNESCO sein Wahlkampfversprechen „America First“ um.

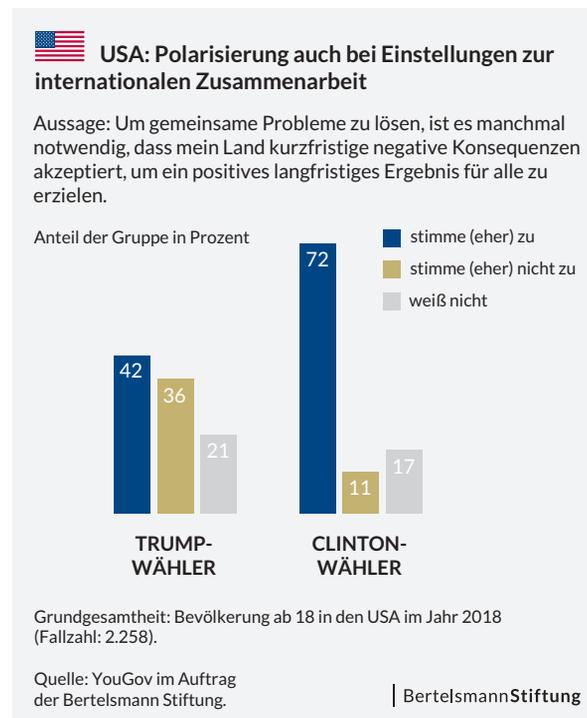
Sind die Amerikaner seiner Meinung und unterstützen sie den Rückzug aus dem Multilateralismus? Je stärker die Unterstützung und Verankerung dieser Sicht in der Bevölkerung ausfällt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass dieser amerikanische Kurs auf absehbare Zeit bleibt – ganz unabhängig von dem jeweiligen Präsidenten. Drei Befunde geben hier weitere Hinweise.

Erstens: Die grundsätzliche Unterstützung für den Multilateralismus ist auch in den USA hoch. Gleichzeitig aber sind die USA im Ländervergleich meist das Schlusslicht und kritischer als die anderen Länder. 73 Prozent der Amerikaner fordern die Zusammenarbeit von Staaten bei der Lösung gemeinsamer Probleme ein, im Vergleich zu 83 Prozent im Länderdurchschnitt. Gut die Hälfte (52 Prozent) sind einverstanden, in der internationalen Zusammenarbeit kurzfristig zurückzustecken, wenn dadurch ein gutes Ergebnis für alle erzielt werden kann. Dies ist die Mehrheit der Amerikaner, aber gleichzeitig die niedrigste Unterstützung im Ländervergleich.

Zweitens: In Amerika haben sich besonders viele Menschen noch keine Meinung zu internationaler Zusammenarbeit oder konkret zur G20 gebildet. Sie stehen der Idee abwartend oder indifferent gegenüber, es scheint „kein Thema“ zu sein. Jeder Fünfte (20 Prozent) weiß nicht, ob er den Multilateralismus gut oder schlecht findet. Ein Viertel (28 Prozent) kann nicht einschätzen, ob es in Ordnung für das eigene Land ist, bei der Lösung globaler Probleme auch einmal zurückzustecken, und mehr als vier von zehn Befragten wissen nicht, was sie von der G20 halten sollen und ob man deren Empfehlungen auch gegen das Interesse des eigenen Landes folgen sollte.

Drittens: Die häufig konstatierte Polarisierung der amerikanischen Gesellschaft zeigt sich auch bei diesem Thema deutlich. Die Wähler Trumps sind merklich kritischer gegenüber internationaler Zusammenarbeit eingestellt als die, die bei der letzten Wahl für Clinton gestimmt haben.

Während fast drei Viertel (72 Prozent) der ehemaligen Clinton-Wähler grundsätzlich bereit sind, im Interesse von langfristigen guten Lösungen für alle kurzfristige Nachteile in Kauf zu nehmen, sehen das nur vier von zehn der Trump-Wähler so. Mehr als doppelt so viele Clinton-Wähler glauben, dass die G20 zur Lösung globaler Probleme beiträgt, als die Trump-Wähler das tun (48 Prozent zu 21 Prozent), und während fast zwei Drittel (64 Prozent) der Clinton-Wähler für eine Zusammenarbeit in formalisierten internationalen Organisationen sind, teilen nur 39 Prozent der Trump-Wähler diese Meinung. Sie sind offener für wechselnde Bündnisse und Allianzen.



Es ergibt sich ein gemischtes Bild, das von großer Unentschlossenheit und Unsicherheit gekennzeichnet ist: Grundsätzlich ist die Idee internationaler Zusammenarbeit in der amerikanischen Bevölkerung fest verankert, auch wenn diese häufig zurückhaltender ist als die Bevölkerung anderer Länder. Die Gesellschaft ist auch bei diesem Thema gespalten zwischen Multilateralismus-freundlichen Anhängern der Demokraten und eher kritischen Anhängern Trumps. Diese Polarisierung wird eine Herausforderung bleiben, ganz unabhängig davon, welchen Kurs der Präsident und die politischen Entscheider in der Zukunft verfolgen. Dass sich viele Menschen noch keine Meinung gebildet haben, ist jedoch eine Chance, die Meinungsbildung voranzutreiben.

Wer dem nationalistischen Diskurs etwas entgegenzusetzen möchte, sollte das bald und entschieden tun. Der Rückzug Amerikas hinterlässt zumindest aktuell eine Lücke, die von anderen geschlossen werden muss. Doch welche Wege gibt es, die internationale Zusammenarbeit und Organisationen zu stärken?

## Ein Diskussionsbeitrag: Zwei Ansätze zur Stärkung internationaler Organisationen

Vorweg: Wichtige Hebel zur Stärkung des Vertrauens in internationale Organisationen finden sich in ihnen selbst. Wie inklusiv ist ihre Mitgliederstruktur, wie gut ist beispielsweise der globale Süden repräsentiert? Wie partizipativ ist die Meinungs- und Entscheidungsfindung, werden zum Beispiel Akteure der globalen Zivilgesellschaft einbezogen? Sind die Abstimmungsregeln fair und „demokratisch“? Wie transparent und effizient sind die internen Prozesse? Welche Strukturen zum Ergebnismonitoring und zur Qualitätssicherung gibt es? Dies sind nur einige der zentralen Fragen.

Je nach Organisation wird es unterschiedliche Schwachstellen geben. Wichtig ist, diese zu finden und an Verbesserungen zu arbeiten. So stärken internationale Organisationen selbst ihre Legitimität und schaffen die Grundlage für Akzeptanz bei ihren Stakeholdern. So wird eine Debatte dazu geführt, wie demokratische Prinzipien, die für Nationalstaaten gelten, „übersetzt“ werden können für die globale Ebene.

Aus diesem EINWURF mit den Ergebnissen der Befragung ergeben sich noch zwei weitere Ansatzpunkte, die für handlungsfähige und legitime internationale Organisationen wichtig sind.

### 1. Diskurse stärken, Präsenz zeigen

Die Medienresonanzanalyse hat eindrücklich gezeigt, wie verschwindend gering die Berichterstattung über die G20 und andere internationale Organisationen ist. Sie kommen in der öffentlichen Debatte kaum vor. Die Bürger sind mit ihnen wenig vertraut, haben kaum Faktenwissen über sie und, noch viel wichtiger, können sich vielfach keine eigene Meinung bilden. Das spiegelt sich auch darin wider, dass die Bürger unentschlossen und uneins sind, welche Themen auf der internationalen Ebene am besten aufgehoben

sind. Die Bevölkerungsumfrage zeigt: Kein Thema, keine globale Herausforderung wird von den Bürgern eindeutig und selbstverständlich den internationalen Organisationen zugeordnet. Umso dringender müssen diese rechtfertigen, warum sie in ihrem Themenfeld tätig sind und wie sie zur Lösung globaler Probleme beitragen.

Internationale Organisationen müssen daran arbeiten, präsenter in den öffentlichen Debatten zu sein. Sie sollten ihre Ziele und Arbeitsweisen selbst in die Öffentlichkeit tragen. Tun sie das nicht, so bleiben die Bürger entweder unsicher, ob sie die Organisationen akzeptieren sollen, oder sie werden anfällig für populistische Rufe nach dem Rückzug ins Nationale. Beides erschwert die Arbeit der internationalen Organisationen an der Lösung der wichtigen Probleme unseres Jahrhunderts – sie sollten die Debatten über sich, ihre Arbeitsweisen und Ziele nicht anderen überlassen, sondern selbst aktiv werden.

### 2. Globalisierung gerechter gestalten

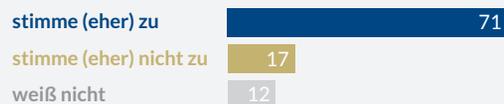
Globalisierungsgewinner sind die großen Unterstützer internationaler Zusammenarbeit und der G20. Es gibt einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Einschätzung, dass die Globalisierung einen positiven Effekt auf das eigene Leben hat, und der Unterstützung für den Multilateralismus.

#### Globalisierungsgewinner sind Unterstützer internationaler Zusammenarbeit

Aussage: Um gemeinsame Probleme zu lösen, ist es manchmal notwendig, dass mein Land kurzfristige negative Konsequenzen akzeptiert, um ein positives langfristiges Ergebnis für alle zu erzielen.

Anteil der Bevölkerung in Prozent

#### GLOBALISIERUNGSGEWINNER



#### GLOBALISIERUNGSVERLIERER



Grundgesamtheit: Bevölkerung ab 18 in Argentinien, Deutschland, Großbritannien, Russland und den USA im Jahr 2018 (Fallzahl: 8.312).

Quelle: YouGov im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.

| BertelsmannStiftung

Es gilt: Je stärker die Überzeugung, dass die Globalisierung einen positiven Effekt auf das eigene Leben hat, desto stärker die Unterstützung für eine internationale Zusammenarbeit.

Haben Menschen den Eindruck, dass sie von der Globalisierung profitieren, so schauen sie positiver auf internationale Organisationen und Zusammenarbeit. Von den Menschen, auf deren Leben die Globalisierung einen sehr positiven Einfluss hat, lehnen nur 3 Prozent den Multilateralismus ab.

Sie sind offener dafür, kurzfristig auch negative Effekte für ihr eigenes Land zu akzeptieren, wenn dadurch ein langfristig gutes Ergebnis für alle erreicht werden kann: 71 Prozent der Globalisierungsgewinner unterstützen dies. Bei den Globalisierungsverlierern sehen das weniger als die Hälfte ebenso (47 Prozent). Entlang dieser Linie glauben Globalisierungsgewinner eher, dass die G20 zur Lösung globaler Probleme beiträgt, als Globalisierungsverlierer. Sie haben insgesamt ein positiveres Bild von der G20.

Wer von den Vorteilen internationaler Zusammenarbeit überzeugt ist, wer sie direkt erfährt, ist eher Unterstützer des Multilateralismus.

„Vorteile“ wiederum kann ganz Unterschiedliches bedeuten. Für Deutschland zeigt sich, dass die Selbsteinordnung in Globalisierungsgewinner und Verlierer nicht nur von der sozio-ökonomischen Lage bestimmt wird. Auch Werte und Grundorientierungen im Leben haben einen Einfluss: Je eher man eine traditionelle Weltanschauung hat, die auf Bewahren und Festhalten beruht, desto eher zählt man sich zu den Globalisierungsverlierern und desto zurückhaltender ist auch die Unterstützung für die G20 und internationale Zusammenarbeit.

Nationalstaaten und internationale Organisationen sollten dafür sorgen, dass die Globalisierung sich nicht nur für die Kosmopoliten bewährt, sondern für möglichst viele in der Bevölkerung. Die Abschlusserklärung der Staats- und Regierungschefs nach dem Gipfel in Hamburg 2017 zeigt, dass auch die G20 das erkennt: Sie ist „entschlossen, die Globalisierung zum Wohl aller Menschen zu gestalten. Vor allem müssen wir unsere Bürger besser in die Lage versetzen, die Chancen, die sie bietet, zu nutzen.“

Insgesamt sind internationale Organisationen gut beraten, die aktuellen Verlierer der Globalisierung nicht aus dem Blick zu verlieren. Sie sind herausgefordert, auch für sie zu arbeiten und die Globalisierung gerechter zu gestalten.

## Autorin:



**Christina Tillmann**  
christina.tillmann@bertelsmann-stiftung.de  
Tel. +49 5241 81 81335

Christina Tillmann ist Director des Programms „Zukunft der Demokratie“ der Bertelsmann Stiftung.

## Weiterführende Literatur:

Gronau, Jennifer (2015). Die Welt im Rücken. *ZIB Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 22 (2), 34–67.  
Hajnal, Peter I. (2016). *The G20: Evolution, Interrelationships, Documentation*. Global Financial Series. Routledge.

Tallberg, Jonas, Karin Bäckstrand und Jan Aart Scholte (2018). *Legitimacy in Global Governance: Sources, Processes, and Consequences*. Oxford, Oxford University Press.  
Zürn, Michael (2018): *A Theory of Global Governance: Authority, Legitimacy, and Contestation*. Oxford, Oxford University Press.

### V.i.S.d.P.

Bertelsmann Stiftung · Carl-Bertelsmann-Straße 256  
D-33311 Gütersloh · [www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

Dr. Robert Vehrkamp, Christina Tillmann

Redaktionsassistentin und Anfragen:  
[gaelle.beckmann@bertelsmann-stiftung.de](mailto:gaelle.beckmann@bertelsmann-stiftung.de)  
Tel. +49 5241 81 81105

November 2018 | ISSN: 2197-5256

### EINWURF – Ein Policy Brief der Bertelsmann Stiftung

Der EINWURF ist ein Policy Brief des Programms »Zukunft der Demokratie« der Bertelsmann Stiftung. Er beschäftigt sich mit aktuellen Themen und Herausforderungen einer Demokratie. Schwerpunkte sind Fragen der politischen Teilhabe, der Zukunft von Parteien und Parlamenten, der Nachhaltigkeit demokratischer Politik sowie neue Formen der direkten Demokratie und Bürgerbeteiligung. Der EINWURF erscheint unregelmäßig in 6-8 Ausgaben pro Jahr.